

Mit **Siegmond Günther**, der am 3. Februar 1923 wenige Tage vor Vollendung seines 75. Lebensjahres starb, ist ein Mann dahingegangen, der im öffentlichen, beruflichen und wissenschaftlichen Leben Münchens und weit darüber hinaus Jahrzehnte lang in vorderster Reihe gestanden hatte. Er war am 6. Februar 1848 in Nürnberg geboren. Seine Gymnasialzeit fällt in die Jahre 1855/65. Darnach hat er an den Universitäten Erlangen, Heidelberg, Leipzig, Berlin und Göttingen mathematischen und naturwissenschaftlichen Studien gelebt und durch den Wechsel zwischen Süd und Nord den freien Blick für das ganze Deutschland gewonnen, der ihn immer geleitet hat. Der Krieg 1870/71 rief ihn ins Feld. 1872 wurde er Reallehrer zu Weißenburg in Mittelfranken; im Sommer 1873 wurde seine glückliche Ehe geschlossen, vor deren goldenem Jubiläum er jetzt stand. Im gleichen Jahre

hat er sich als Privatdozent für Mathematik an der Universität Erlangen niedergelassen und ist 1874 in derselben Eigenschaft an die Technische Hochschule München übersiedelt. Dann wurde er 1876 Gymnasialprofessor in Ansbach und kehrte erst 1886 an die Technische Hochschule München zurück, nunmehr als ordentlicher Professor der Geographie und Nachfolger Friedrich Ratzels. In dieser Stellung ist er bis 1920 verblieben und hat der Hochschule auch nach seiner Emeritierung noch weiter in Treue gedient. Unserer Akademie hat er seit 1900 als außerordentliches und seit 1905 als ordentliches Mitglied angehört.

Bei diesem äußerlich einfachen Lebensgang ist es ganz erstaunlich, mit welcher Fülle von Erlebnissen, Arbeiten und Erfolgen ihn Günther erfüllt hat. Seine ersten selbständigen Arbeiten in Erlangen haben der abstraktesten Wissenschaft, der reinen Mathematik gegolten und sich mit der Theorie der Kettenbrüche befaßt; sie werden noch mit Achtung genannt. Dann trieb ihn sein Sinn für das Leben zu Anwendungen der Mathematik auf die Naturwissenschaft, und er pflegte jenen Wissenszweig, in dem naturwissenschaftliche Probleme mit besonderem Vorteil mathematisch gefaßt und entwickelt werden können, die Geophysik. Dann verließ er die mathematische Betrachtungsweise und wandte sich mehr und mehr der beobachtenden Naturwissenschaft zu; er sammelte nun mit unermüdlichem Fleiß und mit ebenso leicht fassendem wie kombinierendem Verständnis alles, was die Erde als Ganzes oder ihre einzelnen Räume betrifft, in seinen Arbeiten zur Geographie. Er begnügte sich dabei aber nicht mit den neuen Tatsachen, die gerade in die Erscheinung traten, sondern suchte dazu das in früheren Zeiten Erkannte und bildete so seine zahlreichen Forschungen zur Geschichte der Naturwissenschaften und Geographie. Nur ein Geist von der Beweglichkeit und dabei von der Gedächtnistreue Günthers konnte so weit reichende, den Kosmos erfassende Arbeitsgebiete erfüllen.

Die von Günther veröffentlichten wissenschaftlichen Arbeiten sind von gewaltiger Zahl; ich entnehme einer Würdigung

derselben durch einen seiner Schüler, daß es über 2000 sein mögen. Unter ihnen ragen drei große Werke besonders hervor, sein Lehrbuch der Geophysik in zwei Bänden, 1884 und 1886, zweite Auflage 1897/99, sein Handbuch der mathematischen Geographie, 1890 in der Ratzelschen Sammlung geographischer Handbücher, und seine Geschichte der Erdkunde, 1904. Diese drei Werke kennzeichnen Günthers Entwicklungsgang von der Mathematik über die Naturwissenschaft zur Geschichte beider.

Von diesen Werken hat gleich das erste durch die Fülle der darin zusammengefaßten Probleme und durch den Umfang der Literaturbenützung verblüfft, und so war es auch bei den weiteren. Günther wußte von allem, was in den betreffenden Gebieten gearbeitet war und verstand es, auch den kleinsten Beitrag in den Bau der Wissenschaft einzuordnen. Sein Gedächtnis und die Leichtigkeit, mit der er den Ausführungen anderer zu folgen vermochte, kam ihm dabei zu Hilfe, nicht minder die unbegrenzte Achtung, die er vor jedem menschlichen Streben hatte. Er sah nicht nur die ragenden Erfolge der Führer, sondern auch die mühevollen und dabei so wichtigen Kleinarbeiten der einzelnen. Später hat er in biographischen Darstellungen gerade die letzteren vielfach gewürdigt und dabei manche Zusammenhänge aufgedeckt, die sonst verborgen waren. In dieser Hinsicht ist seine Geschichte der Erdkunde von besonderem Wert, und seine Geophysik und mathematische Geographie mögen durch spätere Systeme, Einteilungen und Zusammenfassungen überholt sein, doch in dem Reichtum des Inhalts und in der Übersichtlichkeit der Literaturverwertung behalten sie bleibenden Wert.

Bei dieser Arbeitsrichtung Günthers war es ganz natürlich, daß er auch als Lehrer weithin gewirkt hat. Seine langjährige Tätigkeit an Mittelschulen ist ihm für die spätere an der Hochschule trefflich zu statten gekommen. Er achtete eben bei dem Lernenden wie in der Forschung jedes Streben und wußte seine Hörer zugleich durch die Güte, mit der er auf sie einging, persönlich zu erwärmen. So herrschte seine Art im erd-

kundlichen Unterricht aller Schulen Bayerns und darüber hinaus, zumal er in einer Reihe methodischer und didaktischer Schriften noch befestigte, was im persönlichen Unterricht von ihm angebahnt war. Die hohe Verehrung, welche Günther gerade in Lehrerkreisen genossen hat, ist oftmals zum Ausdruck gekommen.

Eine Würdigung von Günthers Wirken würde unvollständig sein, wenn sie nicht auch seiner öffentlichen Tätigkeit gedenken wollte; sie gehörte vor allem seiner fränkischen und bayerischen Heimat, deren Eigenart er liebte und durch rege Teilnahme an wissenschaftlichen, gemeinnützigen und vaterländischen Vereinigungen pflegte, doch niemals anders als mit dem Blick auf das Reich und die deutsche Nation. 1878/84 hat er dem Reichstag angehört, zuerst für den Wahlkreis Nürnberg und dann für Berlin II. 1894/99 war er im bayerischen Landtag Vertreter von Kempten und dann wieder von 1907/18 für einen Münchner Wahlkreis. Oftmals hat er das Wort ergriffen; sein reiches Wissen und seine glänzende Rednergabe gaben ihm immer Gehör. Es war erstaunlich, wie er seine parlamentarischen Pflichten mit seinen vielen sonstigen vereinigen konnte; es war ihm möglich, weil er sich schnell zu konzentrieren und jede Minute zu nutzen verstand.

Als der Weltkrieg ausbrach, hat es den fast Siebzigjährigen nicht in der Heimat gelitten, und besonders durch die Organisation von Wetterbeobachtungen im Westen hat er zu seiner inneren Befriedigung und zum Nutzen des Heeres noch kräftig zu wirken vermocht. Der Zusammenbruch traf ihn dann mit furchtbarer Härte. Bei der Schicksalswende Anfang Oktober 1918 war er es, der noch zur allgemeinen nationalen Verteidigung aufrufen wollte; doch es war zu spät, und er wurde nicht mehr gehört. Die Revolution hat ihn mit unsäglicher Bitterkeit erfüllt. Man hörte damals Worte von ihm von ebenso tiefer Empfindung, wie entsetzlicher Wahrheit. Er zog sich nunmehr aus dem öffentlichen Leben und bald auch vom Amte zurück, ohne aber die Schicksale seiner Nation und namentlich alles, was einen Hoffnungsschimmer erwecken konnte, unbeachtet zu lassen.

Eine Besserung sollte er nicht mehr erleben. In rückschauender, doch immer hoffender Stille hat er seine letzten Jahre verlebt, von seiner Gattin in aufopfernder Treue behütet, und durch das erfolgreiche Wirken zweier Söhne gehoben und erfreut. Den jüngsten Sohn hatte er im Kriege verloren und den frühen Tod einer Tochter in den neunziger Jahren lange schmerzlich beklagt. Aber noch in seinen letzten Wochen fand man keine einzige Erinnerung bei ihm erloschen; auch das feurige Interesse an allen nationalen Ereignissen war ihm geblieben und jene ungewöhnliche Herzenswärme, die den Besucher empfing. Siegmund Günther gekannt zu haben, bleibt ein Gewinn.

Erich von Drygalski.